

REGIONALE UMSCHAU DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH – SCHWEIZ

BOTSCHAFT VON DER GEBIETSFÜHRERSCHAFT

Segnungen des Tempels

Elder Joaquim J. Moreira, Portugal

Gebietssiebziger



Elder Joaquim J. Moreira

Mose beschrieb, wie Adam vom Herrn der Plan des Glücklichen erklärt wurde: „Und siehe, alles hat sein Gleichnis, und alles ist erschaffen und gemacht worden, dass es von mir Zeugnis gebe, sowohl das, was zeitlich ist, als auch das, was geistig ist; das, was oben in den Himmeln ist, und das, was auf der Erde ist, und das, was in der Erde ist, und das, was unter der

Erde ist – oben wie unten: Alles gibt Zeugnis von mir.“¹

Die heiligsten Orte auf Erden sind die Tempel, die ein Zeugnis dafür sind, dass der Erretter bei der Gottesverehrung dort im Mittelpunkt steht. Die folgenden Worte findet man an jedem Tempel: „Heilig dem Herrn“ und „Das Haus des Herrn“.

Als Jesus Christus bei den Nephten erschien, forderte er alle Kinder

auf, zu ihm zu kommen. Das wird so beschrieben: „So brachten sie ihre kleinen Kinder und setzten sie rings um ihn auf den Boden nieder, und Jesus stand in der Mitte; und die Menge machte Platz, bis sie alle zu ihm gebracht worden waren.“²

Wie man sieht, besteht eine der Segnungen des Tempels darin, zum Herrn gebracht zu werden, um von ihm und mit ihm lernen

Freiberg-Tempel in Deutschland



FOTO: CODY BELL © 2016 INTELLECTUAL RESERVE, INC. - ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

zu können und dann so wie er zu werden.

Im Tempel erfahren wir vom Sinn des Lebens, wer wir sind, wo wir herkommen, warum wir hier sind und was nach dem Erdenleben mit uns geschieht.

Zur Umsetzung dieser Lehren in unserem Leben gehört auch, dass wir als Tempelbesucher dem Herrn heilige Versprechen geben, die man Bündnisse nennt.

Zu diesen Bündnissen gehört, Gott zu gehorchen, Jesus Christus

nachzufolgen, sittlich rein zu sein, die eigene Zeit und die eigenen Talente dem Herrn zu weihen und ihm zu dienen.

Diese Verpflichtungen werden uns im täglichen Leben zur Richtschnur. Wenn wir diese Bündnisse in Ehren halten, werden wir mit mehr Frieden, Freude und Segnungen in diesem Leben belohnt und machen uns bereit, zu Gott zurückzukehren, um für immer bei ihm zu leben.

Zu den Segnungen des Tempels gehören auch die Ruhe, das Gebet und die Gedanken, die zum Himmel aufsteigen – dem Ort, wo wir dereinst mit unseren Lieben in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters und Jesu Christi für immer leben können.

Eine weitere Segnung besteht in der Erfüllung der Prophezeiung des Propheten Maleachi. „Bevor aber der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare Tag, seht, da sende ich zu euch den Propheten Elija.

Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss.“³

Mit seiner Taufe hat Jesus Christus gezeigt, dass er sich verpflichtet hat, alle Gebote Gottes zu halten. Jesus hat später auch verkündet, dass die Taufe notwendig sei, um ins Reich Gottes zu gelangen. Aber was ist mit denjenigen, die ohne Taufe sterben?

Im Tempel werden Taufen und andere notwendige heilige Handlungen



*Frankfurt-Tempel
in Deutschland*

FOTO: CARLA JOHNSON

stellvertretend für diejenigen vollzogen, die vor ihrem Tod keine Gelegenheit hatten, sie an sich vollziehen zu lassen. Durch solche heiligen Handlungen erstreckt sich die errettende Gnade Jesu Christi auf alle Menschen. Dieser Dienst am Nächsten ist ein Geschenk aus Liebe – und da die Heiligen der Letzten Tage glauben, dass das Leben nach dem Tod weitergeht, glauben sie auch, dass die Verstorbenen von den heiligen Handlungen erfahren und selbst entscheiden können, ob sie sie annehmen.

Durch genealogische Forschung finden Heilige der Letzten Tage Informationen zu ihren Vorfahren und nehmen deren Namen mit in den Tempel, um dort die heiligen Handlungen für sie vorzunehmen.

Als die derzeitige Erste Präsidentschaft berufen wurde, sagte Präsident Russell M. Nelson: „Wir alle [arbeiten darauf hin], im Haus des Herrn mit Macht ausgestattet zu werden, als Familie gesiegt zu werden und den Bündnissen, die man im Tempel eingeht, treu zu sein, damit wir der größten Gabe Gottes würdig sind: ewiges Leben. ... Wenn Sie Gott im Tempel verehren[,] empfangen Sie vermehrt persönliche Offenbarung.“⁴

Ich lade jedermann ein, den Tempel zu besuchen und in den Genuss dieser Segnungen und Verheißungen zu kommen. ■

ANMERKUNGEN

1. Mose 6:63
2. 3 Nephi 17:12
3. Maleachi 3:23,24; Einheitsübersetzung 1980
4. Russell M. Nelson, „Gemeinsam voran“, *Liahona*, April 2018, Seite 7

PANORAMA

Missionare erstmals als Zehngestirn

Regina Schaunig

Redakteurin der *Regionalen Umschau*

Wien (JW): Seit Dezember 2019 befinden sich zehn junge Erwachsene der Gemeinde Wien 2 auf

Vollzeitmission. Welch Segen dies für die Gemeindefamilie bedeutet, zeigt ein Rückblick auf die Teilung



Elder Timotheus Baumann



Elder Eric Bengé



Elder Leandro Bischof



Elder Miguel Ferraz-Leite

der Gemeinde vor 25 Jahren. Als „Wien 2“ blieb damals nur ein Kern älterer Mitglieder und ein einziger junger Mann übrig. Eines Tages zehn Missionare gleichzeitig in die Welt zu senden, schien damals unvorstellbar.

Umso größer ist heute die Begeisterung bei den Mitgliedern und deren Bischof Levin Merl über die wiedererlangte Stärke. Sister Sophie Krywult und die jungen Missionare Elder Liam Vincent, Elder Lorenz Krywult, Elder Miguel Ferraz-Leite,

Elder Timotheus Baumann, Elder Eric Bengé, Elder Benjamin Soucek, Elder Leandro Bischof sowie Elder Constantin Helmrich und Elder Frederick Helmrich kennen einander schon viele Jahre, sind miteinander befreundet und haben gemeinsam



Elder Constantin Helmrich



Elder Frederick Helmrich



Elder Lorenz Krywult



Sister Sophie Krywult



Elder Benjamin Soucek



Elder Liam Vincent

am Jugendprogramm teilgenommen. Dennoch durchlief jeder von ihnen eine individuelle Vorbereitung und einen eigenen Weg zu der Entscheidung, auf Mission zu gehen.

„Wenn man Kinder großzieht, wünscht man sich, dass sie irgendwann in die Welt ziehen, um Gutes zu tun und sich selber fern von zuhause besser kennenlernen“, sagen die Eltern Frank und Johanna Helmrich. „Wenn es dann so weit ist, fällt der Abschied doch schwerer, als man denkt. Unsere Söhne hatten von klein auf den Wunsch, auf Mission zu gehen. Während ein Sohn unbeirrt darauf losmarschierte, war es für den anderen ein Pfad mit vielen Umwegen. Egal, wie sie zu dieser Entscheidung kamen, war es uns wichtig, dass sie diese nicht aus Tradition, Erwartung oder Druck getroffen haben, sondern weil sie den Wunsch hatten, die Liebe und das Glück, das sie in ihrem Leben verspüren, mit anderen zu teilen.“ Ihr Sohn Constantin dient seit Juli 2018 in der Ukrainisch-Moldauischen Mission Kiew, und Frederick ist seit Dezember 2019 in der Schottisch-Irischen Mission, wechselt aber laut seiner Berufung in die Arizona-Mission Mesa, sobald sein Visum eintrifft. Missionare und Eltern sind dankbar, dass ein ganzes „Gemeindedorf“ von engagierten PV-Lehrerinnen und -Lehrern, JM-Leitern, JD-Leiterinnen, Bischöfen sowie Seminarlehrern, Betreuern und Beratern beiderlei Geschlechts ihre Kinder auf ihrem Weg begleitet hat.

Thomas Soucek berichtet über seinen Sohn: „Benjamin wurde in die Russland-Mission Nowosibirsk berufen. Es war für ihn und auch für uns überraschend, niemand hatte je daran gedacht, dass es in Sibirien überhaupt eine Mission der Kirche gibt. Er kam Ende November 2018 in Nowosibirsk an. Sein erstes Gebiet umfasste zwei kleine Gemeinden einige Stunden Busfahrt von Nowosibirsk entfernt. Er musste mehrmals pro Woche zwischen diesen beiden Städten hin- und herfahren und besuchte die Versammlungen jeweils abwechselnd. Nach einigen Monaten kam er in einen etwas größeren Zweig in der Nähe des Baikalsees, in dem er an die acht Monate blieb und viele Freundschaften schloss. Seit Dezember ist er ganz im Osten Russlands, in der Gegend von Wladiwostok.“

Einerseits fehlen die starken jungen Erwachsenen ihren Eltern und Geschwistern, andererseits freuen sich ihre Familien aber auch, dass sie jede Woche eine Stunde per Skype oder Telefon mit ihnen kommunizieren können. „Eine Mission reduziert zwar den Kontakt mit den Kindern“, so Bruder René Krywult, „doch andererseits wird dieser viel intensiver. Wir fühlen nicht nur mit unseren Missionaren mit, wir stehen ihnen auch mit Rat und Tat und durch das Gebet zur Seite.“

„Durch die intensivere Kommunikation, die jetzt möglich ist, ist man seinen Kindern in einigen Situationen näher und man hat Erlebnisse, die

alle verbinden“, findet das Ehepaar Helmrich. „So konnte Constantin an der Taufe seiner Schwester teilnehmen und sogar eine Ansprache halten. Auch die Ordinierung seines Bruders konnte er miterleben. Da beide am gleichen Tag ihren freien Tag haben, ist der Montag geprägt von dem einen oder anderen Familienchat. Natürlich freuen sich die Jungs auch, von uns einen Wochenbericht zu lesen, der am Sonntagabend verfasst wird.“

Obwohl Benjamin Soucek am äußersten Ende Asiens dient, spüren seine Eltern Frieden. Sie wissen: „Sein Dienst gefällt ihm sehr gut, er liebt die Menschen und die russische Sprache. Als seine Eltern wissen wir ihn in der Hand des Herrn und freuen uns mit ihm über seinen Fortschritt und seine missionarischen und persönlichen Erfolge.“

„Unserer jüngsten Tochter Helene war es wichtig, einen Russischkurs zu machen, um eine Geheimsprache mit ihrem großen Bruder zu haben“, schmunzelt Bruder Helmrich. „Es ist eine Freude zu erleben, wie die Kinder wachsen und sich auch nicht scheuen, große und schwierige Herausforderungen im Vertrauen auf den Herrn und mit seiner Hilfe anzunehmen. Wir fühlen uns als Familie durch den Dienst unserer Söhne sehr gesegnet.“

Und natürlich wird in den Familien der Wiener Missionare kein Familiengebet gesprochen, ohne dass man an diese denkt! ■

Bischof, ich habe ein Anliegen

Oliver M. Bassler

Hoher Rat und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl St. Gallen

St. Gallen (MA): „Bischof, ich habe ein Anliegen. Darf ich das mit dir besprechen?“ So tönt es häufig am Sonntag vor oder nach den Versammlungen. Anlässlich der Gemeindeforum am Sonntag, dem 9. Februar 2020, ging Pfahlpräsident Christian Bolt im Zusammenhang mit den weltweiten Neuerungen auf genau dieses Thema ein. Das Besprochene wird nicht nur in Frauenfeld, sondern in allen Einheiten des Pfahles in den jeweiligen Klassen Unterrichtsthema sein.

Präsident Bolt erklärte, wie wichtig es ist, dass Bischöfe und Zweigpräsidenten sich um die Jugendlichen der Gemeinde oder des Zweiges kümmern und das Jugendbataillon der Gemeinde führen. Junge Menschen brauchen geistige Führer und Vorbilder, um die Prinzipien für persönliche Offenbarung zu lernen und entwickeln zu können und im Evangelium Jesu Christi fest verankert zu werden.

Gemäss Lehre und Bündnisse 84:26 sind im Aaronischen Priestertum die Schlüssel des vorbereitenden Evangeliums enthalten. Die Bemühungen des Bischofs sollen demnach darauf ausgerichtet sein, Menschen auf die Verordnungen des Evangeliums vorzubereiten. Die Verordnungen des



FOTO: OLIVER BASSLER

Pfahlpräsident Christian Bolt erklärt anlässlich der Gemeindeforum in einer gemeinsamen Klasse die Änderungen zur Entlastung der Bischöfe und Zweigpräsidenten

Evangeliums obliegen den Schlüssel des Melchisedekischen Priestertums (siehe Lehre und Bündnisse 84:19,20). Die Erste Präsidentschaft hat dazu eindrückliche Belehrungen gegeben.

Mitglieder, die den Weg der Bündnisse beschritten haben, werden durch die Schlüssel des Melchisedekischen Priestertums geleitet und werden von Frauenhilfsvereinsleitungen und Ältestenkollegiumspräsidentschaften betreut und begleitet. Präsident Bolt erwähnte: „Wir haben in unseren

Gemeinden hervorragende Frauenhilfsvereinsleitungen und Ältestenkollegiumspräsidentschaften. Nutzen wir diese für unsere Anliegen und Lebensfragen und gehen auf sie zu. Sie haben die Schlüssel, uns zu segnen und inspiriert zu beraten.“ Wenn die erwachsenen Mitglieder diesen Paradigmawechsel verstehen und leben, wird der Herr grossen Segen über uns ausschütten, die Jugend stärken und das Werk weiter voranbringen. ■

Ein Vorbild aus der Vergangenheit

Judith Wächtler

Leitende Redakteurin der *Regionalen Umschau*

Halle (Saale) (RS): Als Regina Schanig, Literaturwissenschaftlerin und lokale Redakteurin der *Regionalen Umschau*, im Jahr 2017 in ihr 300

Jahre altes Bauernhaus auf dem Land zog, ahnte sie nicht, dass genau diese Atmosphäre sie dabei unterstützen würde, ein Buch über die Volksheilige



Ein Denkmal für die Volksheilige Hildegard von Stein

Hildegard von Stein zu schreiben. Mit dem drängenden Gefühl im Herzen, etwas zum Wohl dieser Region beitragen zu wollen, forschte sie eifrig und war tief beeindruckt von der

Lebensgeschichte dieser Frau. Schnell wurde deutlich, dass mit dieser Erzählung das Christentum als etwas Lebendiges, Positives und vor allem Persönliches dargestellt werden kann.

Die im 10. Jahrhundert geborene Hildegard ließ das erste Hospiz und eine der ersten Kirchen in Kärnten erbauen. Sie versäumte es nicht, eine Armenstiftung einzurichten, die noch

bis ins Jahr 1923 vielen Menschen Unterstützung bot.

„Als ich diese Legende las, verspürte ich den Drang, die Volksheilige aus ihrem dunklen Jahrhundert zu befreien und ihr, nach mehr als 1000 Jahren, wieder eine Stimme zu geben“, erzählt die Autorin. In einer Zeit ohne die Unterstützung ihres Mannes und mit geringen finanziellen Mitteln zog Hildegard nicht nur sechs Kinder groß, sondern engagierte sich nebenbei für die Kranken, Armen und Bettler.

Regina Schaunig gibt Zeugnis für die Hilfe, die sie vor dem Schreibprozess und währenddessen vom Vater im Himmel erhielt. Wichtige Wege wurden geebnet, auch wurden der

Glaube und Mut gestärkt, dieses Buch entstehen zu lassen.

Mit dem Ziel, die Lebensgeschichte sowie die damals herrschenden Lebensumstände so authentisch wie möglich zu beschreiben, hat die Autorin auch Themen wie das Christentum, Heidentum, die Eigenständigkeit der Frau und vor allem christliche Lehren und Tugenden verdeutlicht, im Bestreben, zwischen den Lehren unserer Kirche und der katholischen Kirche eine Brücke zu bauen.

Eine Frau, die in einer dunklen Zeit wie dem Mittelalter die Grundsätze der Nächstenliebe, Vergebung, Treue und des Dienens lebte, inspiriert auch Menschen in der heutigen Zeit, es ihr gleichzutun. ■

Ich freu mich auf den Tempel

Aline M. Feith

Zweig Bad Bentheim, Pfahl Dortmund

Bad Bentheim (AM): Am Samstag, den 28. September 2019, war es für unseren Zweig in Bad Bentheim endlich so weit: Gemeinsam machten wir uns auf den Weg zu den Tagen der offenen Tür des Frankfurt-Tempels.

Obwohl in den Sonntagsversammlungen im Durchschnitt lediglich 30 Mitglieder der Kirche in unserem Zweig anwesend sind, war es schön, dass an unserer Aktivität 39 Menschen teilnahmen, darunter sieben Jugendliche und zehn Kinder. Auch Nichtmitglieder schlossen sich unserer Gruppe an. Für die Mehrzahl der Reisenden war es der erste Tempelbesuch, was diese Fahrt zu einem ganz besonderen Erlebnis machte.

Alle waren sehr angetan von dem wunderschönen, reinen, ruhigen Tempel, insbesondere unsere Kinder. Sie hatten das Lied *Ich freu mich auf den Tempel* vorbereitet, welches sie uns später vorsangen. Sie erzählten später in ihren Familien von den Nägelmalen der Christus-Statue, vom Engel Moroni, von dem Taufbecken, zu dem sie zurückkehren wollten, und den Spiegeln im celestialen Saal. Wir waren dankbar für die fleißigen Helfer, die zwei unserer Schwestern liebevoll im Rollstuhl durch den Tempel schoben.

FOTO: REGINA SCHAUNIG



Die Autorin Regina Schaunig



Familie Massiel bei den Tagen der offenen Tür des Frankfurt-Tempels

In der Jugendherberge angekommen, wurde in der Freizeit geplaudert, gespielt und vor allem wurden

Freundschaften gepflegt. Erst spät beendeten wir den so schönen Tag mit einem gemeinsamen Gebet.

Alle genossen diese Zeit miteinander sehr. Das Gefühl, das viele in der Gemeinde haben, nämlich eine Familie zu sein, wurde wieder stark empfunden. Die Jugendlichen und Kinder waren sehr aufmerksam und halfen den älteren Geschwistern, wo immer Hilfe gebraucht wurde.

Am nächsten Morgen fuhren wir zur Gemeinde in Wetzlar, wo wir lieb aufgenommen wurden. Das Wochenende hat uns als Gemeinde noch enger zusammengeschweißt. Es gab uns die Möglichkeit, besondere Momente gemeinsam mit Familienmitgliedern und Freunden zu erleben, und hat bei vielen erneut den Wunsch entfacht, oft in den Tempel zurückzukehren. ■

Ein Zeugnis der besonderen Art

Helga Hanke und Gabriele Klier

Gemeinde Hamburg

Hamburg (MS): Hätte man wirklich geglaubt, dass die PV-Kinder am 6. Dezember 2019 so ein perfektes Programm vortragen? Es war außergewöhnlich, was die Primarvereinigung der Gemeinde Hamburg geleistet hat. Selbst die Pfahl-PV-Leitung meinte, sie habe noch nie so einen begeisternden PV-Chor erlebt.

Durch Gedichte, Gespräche, Ansprachen, Schriftstellen und elf

Lieder wurden den Zuhörern die wichtigsten Stationen aus dem Leben unseres Heilands nahegebracht. Die Lieder wurden gemeinsam, als Wechselgesang, Duett oder Solo vorgelesen. Dazu spielten die Kinder auf der Geige, Flöte, den Glockenspielen, Klangstäben und anderen Orff-Instrumenten. Eine wundervolle Klavierbegleitung rundete die musikalische Darbietung ab.

Jedes der Kinder aus fünf Nationen hatte die Chance, sich mit seinen Talenten und Fähigkeiten einzubringen und bei der Vorbereitung der Darbietung neue Talente zu entdecken und zu entfalten. Da sich alle Jungen und Mädchen auch als Solisten präsentieren durften, hatten sie die Gelegenheit, Mut und Selbstvertrauen zu entwickeln. Sogar Kinder, die ein ganzes Jahr nicht die Primarvereinigung besucht hatten, sind wieder zur Kirche gekommen, um an dieser Präsentation mitzuwirken. Während der ganzen Zeit hatten die Kinder Unterstützung von oben. Ein

inniges Gebet bewirkte, dass selbst nervöse Kinder ganz ruhig wurden, ihr Bestes geben und über sich hinauswachsen konnten.

Die Darbietung der PV-Kinder war so überaus inspirierend, dass manchem Mitglied die Tränen kamen. Am Ende stimmte die Gemeinde in das

gesungene Zeugnis der Kinder mit ein: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.* Wahrhaft ein Zeugnis der besonderen Art! ■



FOTO: GABRIELE KJEFER

PV-Darbietung der Gemeinde Hamburg; vordere Reihe (von links nach rechts): Katharina Nebel, Benjamin Pires, Joschua Wenke, Sarah Meyer, Alexander Panitsch, Rafaella Pena Tamayo, Eduarda Pires; hintere Reihe: Elise Hoffmann, Melissa Longnecker, Gabriela Pires, Rita Pires, Anjo Frömling, Michel Panitsch, Karenne N'Guettia

Gute Gespräche bis in die Morgenstunden

Oliver M. Bassler

Hoher Rat und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl St. Gallen

St. Gallen (MA): Vom 22. auf den 23. November 2019 war es so weit: Die Ältesten der Gemeinde St. Gallen trafen sich in der Hütte *Nördli* im Kanton Appenzell Innerrhoden, um einerseits

zunächst den Freitagabend bei einem gemütlichen Käsefondue zu geniessen und andererseits dort zu übernachten.

In der mit Holz beheizten Hütte merkten die über 20 Brüder schnell,

dass solche Anlässe wichtig sind, um sich nicht nur am Sonntag zu sehen, sondern auch in ungezwungener Atmosphäre über Gott und die Welt sprechen zu können. Nach dem Abendessen



Das Ältestenkollegium St. Gallen beim Fondue-Essen

FOTO: PATRICK BOOS

spielten Jung und Alt verschiedene Gesellschaftsspiele. Dabei wurden gerade bei den älteren Brüdern Erinnerungen wach. „Eine solche Art von

Zusammenkunft kenne ich noch von früher“, war immer wieder zu hören. Natürlich durfte auch der in solchen Runden beliebte Jass (ein Kartenspiel) nicht fehlen. Gegen Mitternacht

waren nur noch die Nachtliebhaber wach und die Letzten spielten bis in die frühen Morgenstunden. Nach der Übernachtung im *Nördli* hiess es für viele schon wieder früh am Morgen aufstehen, um den wunderschönen Sonnenaufgang in den Appenzeller Bergen und anschliessend mit allen Teilnehmern das reichhaltige

Frühstück zu geniessen.

Samuel Escher, Ältestenkollegiumspräsident in St. Gallen, sagte: „Dieser Abend war ein voller Erfolg für unser Kollegium. Der Zusammenhalt in der Gruppe wurde erneut gestärkt, und wir freuen uns alle schon, so eine Übernachtung Ende 2020 wiederholen zu können.“ ■

Der Herr weiht uns, wenn wir uns ihm weihen

Markus Ausobsky

Hoher Rat, Gemeinde Linz

Linz (RS): Für meine Familie und mich war es eine besondere Gelegenheit, die Tage der offenen Tür im Frankfurt-Tempel zu einem Besuch zu nutzen. Dadurch, dass ich viele Jahre im Gebiet des Frankfurt-Tempels gewohnt und auch die ersten Tage der offenen Tür seinerzeit als Jugendlicher intensiv erlebt hatte, wollte ich unbedingt auch mindestens einen Tag dort als Helfer und Besucher verbringen. So wurde ich am 28. September 2019 am Vormittag und am Abend zum Reinigen eingeteilt. Für den Nachmittag hatten wir ein kleines Familientreffen geplant.

Bei den Vorbereitungen kamen mir aber oft folgende Gedanken: Bin ich wirklich gut vorbereitet? Bin ich würdig genug, den Besuchern zu vermitteln, sich nicht nur auf das Gebäude zu konzentrieren? Bin ich bereit, auf Besucher einzugehen und wirklich zu spüren, was der Herr mit ihnen vorhat?

Dabei stellte ich fest, dass ich, obwohl ich einen gültigen Tempelschein besaß, noch eine wichtige Sache aus meiner Vergangenheit in Ordnung bringen musste, bevor ich den Tempel besuchte. Ich beriet mich mit meiner Frau. Mit der Hilfe des Herrn fanden wir eine Lösung, die sicher auch ein Opfer und viel Überwindung kostete.

Präsident Nelson sagte in der Herbst-Generalkonferenz 2019 dazu: „In mancherlei Hinsicht ist es einfacher, einen Tempel aufzubauen, als ein Volk so aufzubauen, dass es für einen Tempel bereit ist. Die Würdigkeit des Einzelnen setzt eine vollständige Bekehrung in den Gedanken und Gefühlen voraus, sodass man mehr wie der Herr wird, ein aufrechter Mitbürger, ein besseres Vorbild und als Mensch noch heiliger.“

Parallel dazu begannen meine Schwester und meine Cousine, das Familientreffen für die Tage der offenen Tür zu organisieren, was sich zu Anfang als sehr schwierig darstellte. Doch das Familientreffen gelang tatsächlich! Wir waren zuerst von fünf bis sieben Personen ausgegangen, die sich beim Tempel treffen wollten, aber auch hier spürten wir die Hand des Meisters: Weit über zwanzig Personen kamen zu einer gemeinsamen Tempelbegehung! Ich konnte erleben, dass der Tempel, obwohl er noch

nicht geweiht war, von den Besuchern deutlich als das Haus des Herrn wahrgenommen wurde. Für uns war das Familientreffen auch ein besonderes Ereignis, weil erstmals 1920, vor fast hundert Jahren, Vorfahren von uns sich der Kirche angeschlossen hatten.

Für meinen persönlichen Tag im Tempel stand ich sehr früh auf, um mich durch ein Gebet und einen längeren Spaziergang vorzubereiten. In meinem Gebet bat ich den himmlischen Vater, mir zu helfen, jederzeit bereit zu sein. Das war um 5.30 Uhr. Dass mir aber der himmlische Vater

„In mancherlei Hinsicht ist es einfacher, einen Tempel aufzubauen, als ein Volk so aufzubauen, dass es für einen Tempel bereit ist.“

so schnell Aufträge geben würde, damit hatte ich nicht gerechnet! Um 5.50 Uhr, es war noch etwas dunkel, sah ich eine junge Frau auf einer Parkbank sitzen. Ich sah, wie sie nervös auf ihrem Handy tippte. Sie war, genauso wie ich,

erstaunt, jemanden um diese Uhrzeit anzutreffen. Ich hatte das Gefühl, dass der Grund, warum sie auf der Bank saß, Liebeskummer oder ein Streit sein musste. Ich traf genau den Punkt und sie bat mich, noch kurz zu bleiben, bis ihr Freund wiederkam. Das tat ich, beruhigte sie, ermunterte sie, nicht mehr zu streiten, und lud sie zu den Tagen der offenen Tür ein.

Ich bekam als Ordner oberhalb des Tempels einen Platz zugewiesen. Eine Besucherin stellte mir ein paar Fragen zum Tempel. Bei diesem Gespräch stellte sich heraus, dass sie als junges Mädchen in Russland die Kirche kennengelernt hatte und getauft worden war. Ich spürte, dass sie Fragen in Bezug auf die ewige Familie hatte. Auch ihr Ehemann und zwei Töchter waren dabei und sie meinte, ihr Ehemann könne damit nicht so viel anfangen. Ich ging also auf ihn zu, nahm ihn in den Arm und sagte: „Ich weiß, das ist alles recht viel für dich, aber du musst keine Angst haben.“ Wir spürten dabei wirklich den Heiligen Geist, und ich meinte: „Ich glaube, deiner Frau bedeutet es sehr viel, mit euch eine ewige Familie zu sein.“

Auch traf ich eine Familie afrikanischer Herkunft aus der Gemeinde Duisburg. Wir führten ein schönes Gespräch und mir wurde die Schwiegertochter vorgestellt, die nicht aus Afrika stammt. Bei dem Gespräch erfuhr ich, dass sie kein Mitglied der Kirche war. Die Familie war vor kurzem in das Gemeindegebiet von Essen gezogen und kannte noch nicht viele Mitglieder. Ich meinte, dass meine Mutter aus dieser Gemeinde stamme und dass mein Onkel und meine Tante dort seit Jahrzehnten als treue Mitglieder dienten und sehr hilfsbereit seien. Wir konnten zu ihnen eine Verbindung herstellen.

Am Nachmittag wurden Schwestern und Brüder unter anderem zum Reinigen und Aufräumen auf dem gesamten Tempelgelände eingeteilt. Obwohl der Tag schon fortgeschritten war, spürte ich vonseiten vieler Mitglieder, die seit vielen Wochen mitgeholfen hatten, kein Nachlassen der Begeisterung. Gegen Mitternacht fand eine besondere Tempelführung mit einer sehr kleinen Gruppe statt, die mich sehr berührte. Ich kann in aller Demut dem himmlischen Vater danken, dass uns seine Hand geführt hat.

Nach den Tagen der offenen Tür stellte ich mir natürlich ernsthaft die Frage, was der Herr weiter mit uns als Familie vorhat. Den Sonntag darauf erlebte ich eine besondere Abendmahlsversammlung in der Gemeinde Wetterau 1. Ein junger Träger des Aaronischen Priestertums, der aufgrund einer Beeinträchtigung nicht alleine das Abendmahl austeilen kann, wurde durch die Reihen geführt, wobei ein anderer Träger des Aaronischen Priestertums ihm sanft die Hand auf die Schulter legte. Das zeigte mir wieder, dass wir entweder durch die Hand des Meisters geführt werden oder stellvertretend andere führen dürfen.

Eigentlich denkt man nach solchen Tagen: Es ist Zeit, sich auszuruhen. Dennoch weiß ich, der Herr ruht nie und hat immer noch so manches mit uns vor.

Als ich zu meiner Tochter zurückkehrte, hörte ich auf dem Parkplatz vor ihrer Wohnung ein Kind schreien.

Ich lief zu dem Auto und sah, wie ein Vater sein Kind tröstete, das sich die Hand eingeklemmt hatte. Ich sprach



Bruder Ausobsky erlebte einen besonderen Tag des Dienens im Frankfurt-Tempel



FOTO: MARKUS AUSOBSKY

Auch wenn wir müde sind, der Herr ruht nicht und möchte uns noch vieles zeigen und darin durch seine liebevolle Hand führen.

den Mann an und es stellte sich heraus, dass wir einander aus einer früheren Begegnung kannten. Ich bot

ihm meine Hilfe an. Er meinte, es sei ihm einfach alles zu viel im Leben. Es war schon fast 20 Uhr abends und ich

war bereits ziemlich erschöpft, konnte aber den verzweifelten Mann mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern nicht alleine lassen. In diesem Moment spürte ich wirklich klare Anweisungen vom Heiligen Geist. Ich begleitete die Familie also in ihre Wohnung, wo alles ziemlich chaotisch und unaufgeräumt war. Dort versammelte ich die Familie zu einem Familiengebet, las den Kindern eine Geschichte vor und die Kinder gingen zum Glück friedlich ins Bett. Anschließend führte ich ein Gespräch mit den Eltern. Der Ehemann fragte mich: „Wie werden wir eine ewige Familie?“ Die Zeit war schon fortgeschritten und ich bekam die Eingebung, den Eltern einen Priestertumssegens anzubieten. Dieses Angebot nahmen sie an.

Seitdem sind einige Monate vergangen. Ich durfte die Familie noch einmal treffen, die Missionarinnen aus der Gemeinde Hanau haben sie schon unterweisen können. Ich habe mehrmals in der Woche Kontakt zu den Eltern und sie haben in kleinen Schritten Fortschritte gemacht, weil sie den Anweisungen, die sie durch die Hand des Meisters erfahren haben, gefolgt sind.

So möchte ich demütig Zeugnis dafür geben, dass der Herr uns weiht, wenn wir uns ihm weihen. Obwohl wir als Familie und vor allem als Ehepaar viele Wunder erleben und dadurch gesegnet werden, sind es die einfachen Dinge, die uns dem Herrn

„Obwohl wir als Familie und vor allem als Ehepaar viele Wunder erleben und dadurch gesegnet werden, sind es die einfachen Dinge, die uns dem Herrn näherbringen und uns seine Hand spüren lassen.“

näherbringen und uns seine Hand spüren lassen. Ich möchte daher allen Mut machen, wie schwierig die Umstände auch sein mögen, die Hand des Herrn auf dieses Ziel hin zu ergreifen oder andere auf ihrem Weg mitfühlend zu unterstützen, weil es oft auch eine Zeit dauern kann, zum Tempel zu gelangen. Aber man wird auf dem gemeinsamen Weg dorthin eine Vielzahl an Segnungen erleben. ■

Die Kirche in den Medien

Forst: Am 10. Februar 2020 berichtete die *Lausitzer Rundschau* über einen außergewöhnlichen Tag im Gemeindeheim in Forst. Nach vielen Jahren wurde die Idee, einen Hobby- und Talente-Tag zu veranstalten, zum Leben wiedererweckt. Neben Hobbyfotografie, Kochkünsten, musikalischen Talenten und dem Bauen mit Styropor konnten Mitglieder und Besucher einen bunten Nachmittag verbringen. Besonders beeindruckt waren die Gäste von der Sammlung alter Bibeln, ein Exemplar daraus stammt aus dem Jahr 1663. Zuletzt wurde ebenfalls auf das 100-jährige Jubiläum der Forster Gemeinde verwiesen, welches mit unterschiedlichen Aktivitäten über das gesamte Jahr 2020 begangen wird.

Bielefeld: Von der Berufung einer neuen Bischofschaft der Gemeinde Bielefeld berichtete die *Neue Westfälische*. Neben der Nennung der Namen der leitenden Brüder wurde nicht versäumt, auch die Rolle einer Gemeindeleitung zu erklären. Bischof Rüdiger Wagnitz und seine Ratgeber sehen wichtige Ziele in der Stärkung von Familien, dem Ausbau von kulturellen Programmen für Jugendliche und dem sozialen

.....
Die Texte recherchierte Judith Wächtler.

Engagement auch außerhalb der 450 Mitglieder starken Gemeinde.

Bremen: Jeremy Bunting kehrte 2005 seinem Wohnort in Utah den Rücken. Viele Hindernisse überwand er gemeinsam mit seiner Frau Saskia, um schlussendlich eine eigene Firma zu gründen. Die *Nordwest Zeitung* schildert nicht zuletzt, welchen Stellenwert seine Religionsgemeinschaft, nämlich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, bei seinem beruflichen Erfolg hat. Neben Arbeit und Familie ist Bruder Bunting nämlich zusätzlich in einer leitenden Funktion in der Gemeinde tätig.

Wien: Über das *Interreligiöse Forum Wiener Neustadt* zum Weltreligionstag berichtete das *Bezirksblatt* der Stadt Wien. Ursprünglich von der Religionsgemeinschaft der Bahai initiiert, wird nun jährlich zu einer Feier eingeladen, an der Vertreter unterschiedlichster Gemeinden teilnehmen. Unter dem Motto „Wunden der Menschheit heilen!“ traf Dr. Viktor Hladky auf Gläubige, die sich einig sind, dass es die Liebe in den Herzen der Menschen sei, die den Frieden in der Welt schaffe.

Im Internet

Offizielle Internetseiten der Kirche

www.de.kirchejesuchristi.org
www.at.kirchejesuchristi.org
www.ch.kirchejesuchristi.org

Regionale Umschau online

Die *Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz* wird auch auf den offiziellen Internetseiten der Kirche als PDF angeboten. Der entsprechende Link wurde im Menüpunkt „Nachrichten“ eingefügt: *Regionale Umschau*.

In der App „Archiv“ ist die *Regionale Umschau* im *Liahona* zu finden.

Weitere Internetseiten der Kirche

www.nachrichten-de.kirchejesuchristi.org
www.nachrichten-at.kirchejesuchristi.org
www.nachrichten-ch.kirchejesuchristi.org

Social-Media-Kanäle

<https://www.facebook.com/KircheJesuChristi.DE/>
www.facebook.com/KircheJesuChristiSchweiz
www.facebook.com/KircheJesuChristi.at
www.instagram.com/kirchejesuchristi
twitter.com/KircheJChristCH

Missionare

Aus den Pfählen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden folgende Mitglieder auf Mission berufen:



Leandro Melo Bischof
Gemeinde Wien 2, Pfahl Wien:
Portugal-Mission Lissabon



Braden Farnsworth
Gemeinde Frankfurt 2, Pfahl Frankfurt:
Kalifornien-Mission San Jose



Agnes Haid
Zweig Schwenningen, Pfahl Zürich:
Spanien-Mission Barcelona



Lilli Rosemarie Jakobi
Gemeinde Leipzig 2, Pfahl Leipzig:
Tempelplatz-Mission Salt Lake City



Sophie Eponine Krywult
Gemeinde Wien 2, Pfahl Wien:
Washington-D.C.-Mission Nord



Boas Rudolf Lex
Gemeinde Linz, Pfahl Wien:
Italien-Mission Mailand



Elias Luftensteiner
Gemeinde Linz, Pfahl Salzburg:
Bulgarisch-Mitteleurasische Mission



Daniel Máximo
Gemeinde Frankfurt 2, Pfahl Frankfurt:
Frankreich-Mission Paris



Jakob Miesbauer
Gemeinde Linz, Pfahl Salzburg:
Deutschland-Mission Frankfurt



Michelle Münch
Zweig Michelstadt, Pfahl Frankfurt:
China-Mission Hongkong



Simon Schütz
Gemeinde Mainz, Pfahl Frankfurt:
Schottisch-Irische Mission



Sophie Schwarzwälder
Zweig Schwenningen, Pfahl Zürich:
Deutschland-Mission Berlin



Selina Manuela Vodusek
Gemeinde Wien 5, Pfahl Wien:
Dominikanische-Republik-Mission Santo Domingo Ost



Lars Wiborny
Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt:
Russland-Mission Jekaterinburg

Impressum Regionale Umschau

Leitende Redakteurin:

Judith Wächtler (JW),
redaktion.umschau@gmail.com

Redaktion Deutschland Nord:

Marco Schildknecht (MS), Am Sägewerk 11, 24598 Boostedt; ms@schildknecht-online.de; zuständig für die Pfähle Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg und Hannover

Redaktion Deutschland Süd:

Andrea Mohr (AM), Vösendorfring 74, 64380 Roßdorf; a-mohr@outlook.com; zuständig für die Pfähle Dresden, Frankfurt, Friedrichsdorf, Heidelberg, Leipzig, München, Nürnberg und Stuttgart

Redaktion Österreich:

Regina H. Schaunig (RHS), Pirk 7, 9132 Gallizien; re.schaunig@gmail.com; zuständig für die Pfähle Salzburg und Wien

Redaktion Schweiz:

Manfred Aberhalden (MA), Grosswiesstr. 7, 9313 Muolen, und Martin Neidhart (MN), Meienstr. 8, 3052 Zollikofen; redaktion@ldschurch.ch; zuständig für die Pfähle Bern, St. Gallen und Zürich

.....
Ihre Beiträge für die *Regionale Umschau* sind uns stets willkommen. Die Redaktion behält sich vor, die Artikel zu kürzen oder anzupassen. Die Veröffentlichung der Texte und Fotos hängt von deren Qualität, Angemessenheit und dem verfügbaren Platz ab.